

IONESCOS KAHLE SÄNGERIN IM THEATER AM GLEIS

STADT-WINTERTHUR.CH

Nicht absurder als das Leben

Die kahle Sängerin trägt immer noch die gleiche Frisur, und Absurdität kann normal sein. Das Junge Theater spielt Ionesco.

von FELIX REICH

Das Eis ist dünn. Die vier Stühle sind eingesunken und stehen schräg in der kargen Bühnenlandschaft. Raffaella Landert und Marlon Simons widerstehen der Versuchung, die Absurdität von Ionescos Anti-Stück mit Requisitenballast unterstreichen zu wollen. Bloss vier farbige Stühle stehen auf der Bühne, der Hausgang schwebt über dem Bühnenrand, und die Uhr, welche die Zeit längst überlebt hat, steht in der Ecke. Jeder Einfall sitzt. Und eigentlich ist alles ganz normal. Nur ein bisschen schräg und ins Bodenlose abgesunken.

Stinknormal ist auch die Geschichte, die Eugène Ionesco erzählt: In einem Vorort von London treffen sich die Ehepaare Smith (Lena Gubler und Christoph Kalbermatten) und Martin zum Tee. Irgendwann kreuzt noch ein pyromanischer Feuerwehrmann auf. Das kann schon mal passieren. Die wunderbar unaufgeregte und sehr präzise Regie von Dave Hefti stellt den Text Ionescos mit seinem ganzen Witz und all seinen Tempowechseln in den Mittelpunkt. Eigentlich ist alles im grünen Bereich. Wären da bloss nicht diese Stromschnellen mitten in den Sätzen, spielten da nur nicht die Sprache und die Eingebung verrückt. Das beginnt schon früh. Wenn einem beispielsweise der Tod von Bobby Watson in den Sinn kommt. Einfach so. Obwohl das schon vier Jahre her ist. Eine Familiengeschichte wird aufgerollt, in der alle Bobby Watson heissen. Ansonsten aber, wie gesagt, ist alles ganz nor-



Bild: Marc Dahinden

Manchmal weiss man nicht, was man miteinander reden soll: Lena Gubler und Christoph Kalbermatten als Ehepaar Smith.

mal. Auch dass sich Mister und Misses Martin verspäten, ist nichts Aussergewöhnliches. Der Dialog zwischen den Eheleuten, der unverhofft die Partnerschaft als indifferentes Nebeneinander in Einsamkeit entlarvt, erweist sich als einer der Höhepunkte in der neuen Produktion des Jungen Theaters Winterthur, die am Mittwoch im Theater am Gleis Premiere feierte. Äusserst geschickt wird mit dem Tempo gespielt und jede Pause auskosten. Hat Misses Martin (Ursi Rösl) ihren Mann (glänzend: Karin Jucker) wiedererkannt, beweist das Hausmädchen Mary (Rahel Glaus), das ab-

und zu in die Rolle der Moderatorin schlüpft und sich zwischendurch als Sherlock Holmes erweist, dass Mister Martin gar nicht Mister Martin ist.

Räuspergespräch

Es kommt vor, dass zwei Ehepaare beim Tee nichts zu reden wissen. Dave Hefti inszeniert die Schweigeszene in Ionescos Stück als ein Räuspergespräch. Und nachdem ein Diskurs über das logische Verhältnis zwischen Klingeln und Besucher das Schweigen gebrochen hat, steht der Feuerwehrhauptmann (Dragan Nikolic) vor der Tür. Ihm ist das Feuer

ausgegangen, nicht aber die Anekdoten: Der Ochse fragt den Hund: «Warum hast du den Rüssel nicht eingesteckt?» «Ich dachte, ich sei ein Elefant.» Das findet leider nicht nur das Publikum sehr lustig. Das kaum unterdrückbare Schulbubenkichern lässt die Spannung auf der Bühne für kurze Zeit zusammensacken. Es bleibt das einzige Malheur an dem temporeichen und witzigen Theaterabend, welcher Ionescos hoher Kunst des Absurden vollends gerecht wird.

Weitere Aufführungen: 30. und 31. Mai um 20.15 Uhr.

AFRO-PFINGSTEN: FILM UND KONZERT MIT BOUBACAR TRAORÉ

Singen für die Söhne und Töchter Malis

Der Musiker Boubacar Traoré hat am Mittwoch nach der Filmvorführung in der Loge im Albani ein Konzert gegeben.

von SOPHIE GUT

Boubacar Traoré ist kein Mann der grossen Worte: Der Film «Je chanterais pour toi – African Blues» und seine Musik, so findet er, sollen für sich sprechen. Auch im Film spricht er selber kaum. Stattdessen sprechen Freunde über ihn. Freude und Respekt erfüllen ihre Worte. In seiner Heimat Mali ist Traoré unter dem Namen «KarKar» bekannt und ein Star. 1960 sah er ein bisschen aus wie ein afrikanischer Elvis, und man bewunderte ihn dafür. Während sich die jugendlichen Malier jede Menge Filme mit Bill Haley ansahen, kreierte Traoré bereits seinen eigenen Musikstil; aus der Synthese der Musik seines Landes und des

amerikanischen Einflusses entstand sein persönlicher afrikanischer Blues. KarKar brachte die E-Gitarre nach Mali und übertrug als erster den Twist ins Bambara, die wichtigste Landessprache.

Als Mali 1960 von Frankreich unabhängig wird, wird Traoré zum musikalischen Wortführer einer Generation und eines neuen Mali. Er singt über die «mutigen Söhne und Töchter Malis», und seine Liebeslieder sagen: «Sag meiner Liebsten, dass sie nichts mehr in der Welt fürchten soll, denn Mali ist jetzt frei.» Er ist eine ermutigende und identitätsstiftende Volksstimme. Dazu passt der Filmtitel: «Ich singe für dich.»

Gelassenheit und Bewegung

Der Film ist geprägt von Herzlichkeit und einer heiteren Nostalgie: «Früher war dies unser Club, der lebendigste Ort der Stadt.» Aus fast allen Liedern im Film spricht ausserdem die Abwesenheit einer geliebten Frau – Traoré hat seine

Frau früh verloren. Er singt auf dem Friedhof: «Dein Name wird weiterleben, ich singe ihn hinaus in die Welt.» Er trägt sein Leiden, indem er ihm in seinen Liedern eine Stimme gibt und immer in Bewegung bleibt. Der Film zeigt ihn oft beim Singen in vollbesetzten Zügen und auf Schiffen. Traoré singt für sich und für sein Volk.

Im Konzert spielt er auf einer halbakustischen Gitarre. Madiye Niang spielt dazu die Kallebasse: seine massiven Fingerringe erzeugen ein Klappern, die Schläge mit den Händen sind von einer tiefen Resonanz. Die lyrische Struktur von Traorés Blues erinnert von fern an den afroamerikanischen Blues, Melodieführung und Takt sind jedoch deutlich anders. Dasselbe kürzere Melodiemuster dominiert meist das ganze Lied, und fast alle Lieder haben dieselbe Tonart. Zu hypnotischen 7/8-Takten wird die Melodie ständig wiederholt und variiert; triolische Soli setzen Akzente.

Orientalische Elemente und solche des Flamenco klingen zuweilen in Melodie und Perkussion an und mit ihnen die Nähe zu Nordafrika.

Traoré singt in Bambara und zuweilen in Französisch. Seine Texte sind schlicht und ausdrucksvoll: Die Zeile «Si tu savais combien je t'aime, toi aussi tu m'aimerais», klingt beschwörend in ihrer gelassenen Selbstsicherheit. Der lebhafteste Perkussionist spricht und ruft dem Publikum zu, während Traoré ausschliesslich spielt und singt und in seiner ersten und heiteren Ruhe sehr geheimnisvoll wirkt. Wiederum ist er ständig in Bewegung: Während des Spielens tanzt er und wiegt sich elegant im Takt. Genau wie seine Musik, die ohne Zäsuren auskommt und unaufhörlich ist wie das Rollen von Zugrädern.

«Je chanterais pour toi – African Blues»: Kino Loge, Donnerstag, 29. Mai bis Mittwoch, 11. Juni, täglich 18.00 Uhr.

NACHRICHTEN

Ja zu Blockzeiten

Die SP Winterthur ist für die Weiterführung der Blockzeiten, wie ihr Präsident Nicolas Galladé in einem Communiqué mitteilt. Ein Nein zur städtischen Vorlage, die am 6. Juli zur Abstimmung kommt, wäre laut Medienmitteilung eine Katastrophe. Die SP befürwortet auch die zweite städtische Vorlage dieser Abstimmung klar: Es handelt sich um das Darlehen von 750'000 Franken für die Sanierung des Ferienkoloniehomes Davos Wolfgang. Auch in einer angespannten Finanzlage dürfe nicht auf Kosten der Kinder und Familien gespart werden, ist die SP überzeugt. (ldb)

STADT MIETET IN WÜFLINGEN SCHULRAUM

ZWINGLIPLATZ

Schule vor der Haustür

Mitten in der neuen Wülflinger Grossüberbauung hat die Stadt Räumlichkeiten für Schule und Kindergarten gemietet.

Der Schulraum in Wülflingen ist seit längerem knapp: Bereits muss in acht Provisorien unterrichtet werden. Viele weitere Familien mit schulpflichtigen Kindern werden zudem voraussichtlich in die 360 neuen Wohnungen ziehen, die Schnellbauer Leopold Bachmann bis im Herbst an der Wässerswiesenstrasse erstellt.

Schulstadträtin Pearl Pedergnana ist nun froh, eine ideale Lösung für den er-

warteten Bedarf an zusätzlichem Schulraum gefunden zu haben: «Wir haben uns mit Bachmann geeinigt und werden uns für fünf Jahre gleich in der Siedlung selbst einmieten, womit für die Neuzuzüger gleich Schul- und Kindergarten-räumlichkeiten bereitstehen.» Sowohl für den Bauherrn als auch für die Stadt bringe dieser Schritt Vorteile, so Pedergnana. Die Kosten für Miete (560'000 Franken) und Neueinrichtung (160'000 Franken) hat der Stadtrat zu gebundenen Ausgaben erklärt. Für Kinderbetreuungsmöglichkeiten in der Siedlung will er zudem dem Parlament eine gesonderte Vorlage unterbreiten. (pak)

Abstimmungsbeschwerde abgewiesen

Der Zürcher Regierungsrat hat die Beschwerde gegen die Zwingliplatz-Abstimmung abgewiesen. Ex-FPS-Gemeinderat Roman Favero sowie sein ehemaliger Ratskollege Albert Hollenstein und EDU-Gemeinderat Herbert Iseli beraten jetzt, ob sie ihre Eingabe mit einer staatsrechtlichen Beschwerde an die nächsthöhere Instanz, das Bundesgericht, weiterziehen sollen oder nicht.

Stein des Anstosses ist die städtische Abstimmungsinformation über den 1,53-Millionen-Kredit für eine Sanierung und Neugestaltung der stark befahrenen Kreuzung am Deutweg. Rund 54 Prozent des Stimmvolkes haben das Projekt im

September 2001 gutgeheissen. Beschwerdeführer und Neugestaltungsgegner Favero ist nach wie vor überzeugt, dass der Stadtrat die Bevölkerung nicht objektiv informiert hat. Es seien nachträglich Suggestivbotschaften eingeflochten worden, erklärt er. Der Regierungsrat hat denn auch den in der städtischen Weisung noch nicht enthaltenen Zusatz «zwecks Verbesserung der Verkehrsverhältnisse» bemängelt, weil dies der Objektivität abträglich sei. Die Stadt nimmt diesen «Fingerzeig» gemäss Stadtschreiber Arthur Frauenfelder entgegen und verspricht, man werde in Zukunft «noch vorsichtiger formulieren».

In allen anderen Punkten hat der Regierungsrat wie schon zuvor der Bezirksrat die Beschwerde vollumfänglich abgewiesen. Hauptgrund: Sie ist erst nach Ablauf der Frist eingereicht worden.

Keine aufschiebende Wirkung mehr

Mit dem Regierungsratsentscheid verliert die Beschwerde jetzt auch ihre aufschiebende Wirkung. Das arg in Verzug geratene Baudepartement macht sich deshalb in diesen Tagen mit Volldampf an die Detailplanung – ungeachtet eines allfälligen Weiterzuges seitens der Beschwerdeführer. Der Baubeginn ist für Frühling 2004 geplant. (pfr)